

von dort wiederum von Gendarmen nach Genf gebracht. Von Thonon durfte er nur die notwendigste Kleidung mitnehmen, alle andere Habe wurde mit Beschlag belegt. Adolf Geck kommentierte die Haltung der kriegführenden „grande nation“, die sich nun vor einem kleinen, grauen Menschen fürchte:

„Sie stößt ihn aus, die angeblich für Menschenrechte kämpfende Republik, der nun keiner Nation zugehört, und doch sein ganzes Dasein den Bürgern jenes demokratischen Landes widmete. Aber eine andere Republik gewährte dem schmachvoll vertriebenen Greise ein Asyl. Und gut, treue Offenburger empfangen den Exilierten mit offenen Armen. Ehre ihnen! Möge dem Verbannten ein Trost werden aus dem schlimmeren Lose unseres Altoffenburgers Karl Burger („Drollenbeck“), der trotz seines langjährigen Aufenthaltes in Paris in das Konzentrationslager zu Angers gesteckt wurde. Ein sechzigjähriger, von schwerem Augenleiden befallener Mann als Gefahr für die Dreieinigkeit unserer Feinde! Eine Auslieferung ist abgelehnt. Barbarei!“

Die humane Behandlung der Kriegsgefangenen wurde auch nicht durch den schrecklichen Angriff französischer Flieger am Fronleichnamstag 1916 auf Karlsruhe beeinträchtigt. An jenem hohen Feiertag wurden etwa 60 Bomben abgeworfen, und zwar gerade in der Zeit, als der Zirkus Hagenbeck seine Kasse öffnete. Bei diesem Fliegerangriff vom 22. Juni wurden 82 Kinder getötet, 78 schwer verwundet und etwa 90 Erwachsene getötet oder verwundet!

Zwölf Franzosen, die in den städtischen Reben beschäftigt waren und denen der Respizient Sonnenwirt Schimpf schon manches hatte privat zukommen lassen, da es sich um fleißige und ordentliche Leute handelte, wurden von diesem im städtischen Museum geführt. Sie bekundeten für die Sammlungen viel Verständnis und reges Interesse. Der 86jährige Museumskustos erklärte ihnen stundenlang die Objekte, unterstützt von Georg Monsch, dem Respizienten des Museums.

Als am 14. Oktober deutsche Austauschgefangene aus Frankreich eintrafen, schilderten sie in grellen Farben die schlechte Ernährung und rohe Behandlung, die ihnen zuteil geworden war. Sogar bei der Abreise hätten französische Frauen und Männer Steine nach ihrem Zug geworfen. Monsch blieb in seiner Gesinnung unbeirrt: „Falls das alles zutrifft, wollen wir dennoch die frz. Gefangenen human, kulturell und menschenwürdig behandeln“.

Es war selbstverständlich, daß auch die russischen Soldaten würdig bestattet wurden. Als man am 14. Juni 1917 „den ersten russischen Soldaten der neuen Republik“ begrub, der in Tiergarten gearbeitet hatte, legte Monsch auch an seinem Grabe einen Kranz nieder, sprach passende Worte und schüttelte den drei anwesenden russischen Gefangenen, welche im städtischen Gaswerk beschäftigt waren, die Hände. „Inniges ‚Danke schön‘ war die dankbare deutsche Antwort.“

Anfang September 1917 wurde außer einem französischen Soldaten auch eine ältere französische Dame, Ernestine Cordier aus St. Quentin, bestattet. Sie war mit ihrem Mann und ihrer Dienerin in einem Emigrantenzug in Offenburg angekommen und starb während des Aufenthaltes an einem Herzschlag. Monsieur Cordier durfte mit einer Begleiterin zur Bestattung in Offenburg bleiben: „Eine militärische Bewachung von zwei und drei Mannen, die im Gast-